

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarort...

Gründet 1877.



Die 10tägige Stelle oder deren Raum 10 Pfennig...

Verleger Nr. 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 43 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 21. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

SB. Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

scheiterte vormittags ein nach Feuer vorbereitung einsetzender Vorstoß der Engländer westlich von Reffines.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der Artoisfront wurden einige englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Nordufer der Ancre überquerte eine Streifabteilung einen englischen Posten und brachte 7 Gefangene zurück.

Nach kurzer Feuerwirkung nahmen unsere Stoßtruppen einen Stützpunkt südlich von St. Transloy im Sturm und führten die Befreiung von 30 Mann gefangen ab.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

In der Champagne und in den Vogesen verliefen kleine Nordwestfronten für die Franzosen ergebnislos; an der Nordwestfront von Verdun gelang uns ein Handstreich gegen eine feindliche Postierung, die bei hellem Tag aufgehoben wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In einzelnen Abschnitten war die russische Artillerie tätiger als an den Vortagen, besonders südlich des Dvynjaty-Sees und auf dem Hügel der Karajowka.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Karpaten bei Schneetreiben für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich von Smotret wurde nach Gefangenahme der Verteidiger gesprengt.

Nördlich des Stanio-Tales schoben wir unsere Kampfstellung nach Vertreibung feindlicher Posten und Abwehr von Gegenangriffen auf einen Höhenkamm vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Modulesti am Sereth drangen Sturmtruppen in die russische Stellung und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 11 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar- und Doiransee lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Stellungen; ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Von der West- und Ostfront werden heute wieder eine Anzahl von Erkundungsunternehmungen gemeldet. Die Engländer und Franzosen haben dabei verschiedentlich Beulen davongetragen; in den Karpaten wurde ein russisches Blockhaus in die Luft gesprengt...

In dem Kapitel „Heereslieferung“ findet sich ein höchster Beitrag im Pariser „Journal des Debats“, das mitteilt, daß eine französische Mittäraniform im Durchschnitt nur 6 Wochen lang getragen werden könne, vielleicht sogar nur einen Monat. Infolgedessen seien seit Kriegsbeginn rund 90 Millionen Uniformen an die französischen Truppen abgegeben worden...

Der von der Leitung des englischen Feldzugs in Deutsch-Ostafrika abberufene General Smuts hielt am 25. Januar in Pretoria eine Rede zum Lobe der in Deutsch-Ostafrika kämpfenden südafrikanischen Truppen...

Helferisch im Deutschen Landwirtschaftsrat.

In der 45. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats, die am Samstag im preuß. Herrenhaus stattfand, hielt Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich an Stelle des Reichskanzlers eine Rede...

Die diesjährige Tagung fällt in einen Zeitabschnitt so schicksalsschwer und weltentscheidend, wie er in der ganzen Menschheitsgeschichte kaum jemals einem Geschlecht beschieden war. Das ungeheure Ringen steigt sich zu dem Endkampf, der Völker hebt und niederwirft und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorzeichnet.

In diesem Kampf um Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, den England, dem Hüter der Zivilisation und Menschheit, gegen uns heraufschickte...

Der Reiz, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich doch erhaben über jeder Nahrungssorge. Er hat ungelert. Vor wenigen Wochen hat der deutsche Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: „Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden.“

Dieses Wort wollen wir festhalten. Er zeichnet den Wandel der Dinge. Die weiten Gebiete, aus denen der Reiz wie aus dem unermeßlichen Meer glaubte schöpfen zu können, die Vereinigten Staaten und Kanada, Argentinien, Indien und Australien — sie sind in diesem Jahr mit einer schweren Missernte gesegnet. Wo im Vorjahre 36 Millionen Tonnen Weizen geerntet wurden, kamen jetzt nur 36 Millionen herin. Vor Jahr und Tag war der Einfuhrbedarf unserer Feinde durch den Ueberfluß der Erzeugungsländer weit überdeckt; heute stehen England, Frankreich und Italien bei ungewöhnlich knappen Eigenbeständen vor einem unentbehrlichen Fehlbetrag. Und die knappen Inlandbestände werden eine entscheidende Hemmung erfahren durch die Sperre, die unsere Unterseeboote Tag für Tag wirksamer um das jeugemächtige England legen.

Wir sind des Erfolges sicher und werden uns den Erfolg nicht entwinden lassen, durch nichts und von niemand!

Schon ist die Schiffahrt, die Britanniens Inseln mit der Welt verbindet, auf einen Gefahrenpunkt herabgedrückt: der Raum der in britischen Häfen angekommenen Schiffe war im Dezember 1916 nur noch 2,2 Millionen Nettotonnen, gegen 42 Millionen im Monatsdurchschnitt des letzten Friedensjahres. Schon sind Englands Reservereservebestände an den wichtigsten Dingen soweit ausgeschöpft, daß es mehr denn je auf regelmäßige, sichere und reichliche Zufuhren angewiesen ist. Den in seinen Grundfesten bereits erschütterten Bau des britischen Weltreichs trifft unsere Unterseeboote-Flotte ohne Unterlaß mit wachsendem und unbarmherzigem Schläge, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz schmerzhaft ersehnt. Schon heute aber sind wir dem Wort des englischen Landwirtschaftsministers nahe: England sieht sich mehr denn je auf die eigene Scholle angewiesen. Der britische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die felsenfeste Ueberzeugung hat, daß wir auf diesem Boden liegen müssen. Im Vertrauen auf seine Seebereitschaft hat England sein Wirtschaftsleben und insbesondere seine Vollkornnahrung auf die überseeische Zufuhr aufgebaut. Deutschland dagegen hat in seiner Wirtschaftspolitik die Förderung der auswärtigen Handelsbeziehungen vereinigt mit der Erhaltung und Stärkung der Kräfte der heimischen Erzeugung. Wir haben in der Vorkriegsperiode, als der Krieg ausbrach, mit 65 Millionen Einwohnern unabhängiger und sicherer da, als 25 Jahre zuvor mit einer Bevölkerung von über ganz 80 Millionen.

Wie der deutsche Acker zum englischen steht, dafür will ich Ihnen nur wenige schlagende Zahlen nennen: Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, besetzte vor dem Krieg eine normale Ernte an Brotgetreide in Deutschland etwa 230 Kilogr., in Großbritannien und Irland nur wenig mehr als

30 Kilogr., eine normale Ernte an Getreide insgesamt in Deutschland rund 400 Kilogr., in England nur rund 150 Kilogr. auf den Kopf. In Kartoffeln ernteten wir mehr als 650 Kilogr., die Engländer nur etwa 150 Kilogr. pro Kopf. Dazu kommt unser Zuckerrohrbau, der in Friedensjahren fast densoviel für die Ausfuhr frei ließ, wie unser gesamter heimischer Verbrauch ausmachte; England hat uns auf diesem Felde übertrug nichts entgegenzustellen. Unser Bestand an Rindern betrug etwa 320 Stück auf tausend Einwohner, in England nur etwa 200 Stück. Unser Schweinebestand pro 1000 Einwohner war etwa 370 Stück gegen wenig mehr als 80 Stück in England. Nur an Schafen und Ziegen war uns England stark überlegen. Die deutsche Landwirtschaft hat in den zwei Kriegsjahren gezeigt, daß sie auch unter den schweren Verhältnissen des Krieges in rastloser und harter Arbeit im Aufbruch aller Kräfte von Mann und Frau ihre große Aufgabe zu erfüllen vermag. Wir haben der Welt den Beweis erbracht, daß wir mit dem Eigenen bei sparsamer Wirtschaft auskommen können.

England dagegen braucht für drei Viertel bis vier Fünftel seines Bedarfs an Brotgetreide Zufuhren aus dem Ausland. Nach neueren Daten ist England, das den Ackerbau durch die Weidewirtschaft hat verdrängen lassen, für die Deckung seines Bedarfs an Butter mit nahezu zwei Dritteln, an Fleisch mit zwei Fünfteln auf das Ausland angewiesen.

Wenn England also nach eigenem Bekenntnis sich auf das Schlachtfeld der Ackerhülle gedrängt sieht, so dürfen wir das ohne Ueberhebung als einen Erfolg in der Gesamtentwicklung des Krieges verzeichnen. Sie werden heute über den Wirtschaftsplatz für das neue Erntejahr beraten. Wir sind uns darüber klar, daß wir mit der Förderung der Produktion nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch den wohlverstandenen Interessen der Verbraucher dienen. Es gibt auf diesem Gebiete stark umstrittene Punkte. Die Notwendigkeit des Erlasses und Verteilens der Erzeugnisse steht oft genug hart zusammen mit der Notwendigkeit der Produktionsförderung. Beide Erfordernisse zu verstehen, nicht nur durch Gesetz und behördliche Vorschriften, sondern auch durch Einsicht und guten Willen von Erzeugern und Verbrauchern, das ist die große Aufgabe, deren Lösung uns Ihre Verhandlungen näher bringen werden. Aber bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Verbände anstrengen, wenn überall die gebotene Sparsamkeit walten. Die Bevölkerung der Städte und Industriebezirke haben Wochen schwerer Entbehrungen hinter sich. Das sind die Hände, die unseren Brüdern draußen im Feld und auf der See die Waffen schmieden. Es gilt, ihre Arbeitskraft durch ausreichende Ernährung zu erhalten.

Wer gibt, was er irgend entbehren kann, der hilft, unsere Schlachten schlagen, wer zurückhält, der hilft dem Feind.

Die besten Maßnahmen können nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt um Gänge geht. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geiste, in voller Leistungsstärke und im entschlossenen Opferwillen durchkämpfen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Heer, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung legen. Wenn alle ihre volle Schuldigkeit tun, — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 zur Weltwende gestalten, dann wird das Jahr 1917 die britische Seeterrasse zerbrechen und dem deutschen Volke die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.

In seiner Eröffnungssprache jagte der Vorsitzende, Graf Schwerin-Löwitz:

Auch die 45. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats steht noch unter dem Zeichen des furchtbaren Weltbrandes, welcher mehr und mehr die Kultur unseres ganzen Weltteils zu vernichten droht. — Ist denn nicht alle Zeichen trüger, so stehen wir gerade erst jetzt unmittelbar vor dem Höhepunkte der schwersten Entscheidungskämpfe. Die ganze Menschheit blickt heute mit fieberhafter Spannung auf diese weltgeschichtliche Entscheidung.

Es hat noch niemals zuvor eine Zeit gegeben, in welcher die ganze Zukunft unseres Volkes so sehr von den Leistungen der deutschen Landwirtschaft, von der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen der deutschen Landwirtschaft bedingt war, als in der gegenwärtigen. Ganz ungeheuer sind deshalb die Aufgaben, schier unermeßlich die Verantwortungen, welche heute die deutsche Landwirtschaft und ihre beruflichen Vertretungen zu tragen haben. Unser Heer ist siegreich geblieben und wird auch ferner siegreich bleiben. Jetzt brauchen wir noch zwei Siege: den einen unserer U-Boote und den andern die deutsche Landwirtschaft. Und wir hoffen, daß sie sich beide recht brav in diesem unangenehmen Nahrungskampf unterstützen werden. Endlich steht nun Seesperre gegen Seesperre, und nun werden wir ja sehen, wer es länger aushält. (Bravo.) Wir wissen, welche ungeheuren, gewaltigen Opfer an Entbehrungen und Einschränkungen unser Volk schon zu tragen hat und noch weiter zu tragen haben wird. Wir wollen auch ganz ehrlich sein: Wohl mag es auch mancher Bauernfrau oder Landarbeiterin härter werden, sich unter den jetzigen Schwierigkeiten noch durchzuschlagen, — aber dennoch ist es ja natürlich, daß in einer Zeit der Knappheit und des Mangels an Lebensmitteln wie jetzt, daß in einer solchen Zeit dieser Mangel auf dem Lande weniger schwer empfunden wird, als in der breiten Masse der städtischen und gewerblichen Bevölkerung. Darin liegt eine gewisse Entschädigung der Landbevölkerung für manche Entbehrungen, welche die Landbevölkerung gegenüber der städtischen und gewerblichen Be-



Wahrung zu tragen hat. Aber die deutschen Landwirte wollen ja auch, wie es die schönen Erfolge der Hindenburg-Lande gezeigt haben, — gern die gemeinsame große Not unseres Volkes auch gemeinsam mit bewältigen tragen. Sie wollen darüber hinaus ihre ganze Kraft aufs Beste ausspannen, um aus unserem Boden herauszuwecken, was nur noch herauszuwecken ist. In ein Wort unseres Kaisers soll ich noch erinnern, das er in der letzten Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsvereins an die deutsche Landwirtschaft richtete: es lautet: „Es heist außer jedem Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft technisch umher ist, nicht nur die größte Bevölkerung des Reichs, sondern auch die häufigste vermehrte Volkmenge mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, insbesondere mit Brot, Fleisch und Kartoffeln in genügender Weise zu versorgen. Das können wir und das müssen wir.“

Wer von uns hätte damals geglaubt, daß wir so bald vor einer so schweren Probe dieser unserer Leistungsfähigkeit gestellt werden würden! Aber die deutschen Landwirte werden ihren Kaiser und ihr Volk in der Zeit schwerer Not nicht im Stich lassen und nicht enttäuschen. — Und darum werden wir, — wie auf allen unsern Kriegsschauplätzen, — so auch in dem uns aufzunehmenden Wirtschaftskampf in vollstem Maße die Sieger bleiben.

Die belgische Gefahr.

Der Krieg hat dem deutschen Volke die Augen über die schwere Gefahr geöffnet, die von Belgien gedroht hat. Unsere Heeresleitung ist sich dieser Gefahr schon vorher wohl bewußt gewesen: sie hat sie dadurch abgewehrt, daß sie im Nordwesten der Feldzug unverzüglich mit dem Einmarsch in Belgien eröffnet und so das deutsche Grenzgebiet gegen die von dort her drohenden Angriffe der Feinde dauernd geschützt hat. Solchen Schutzes bedürften unsere Grenzländer, die Rheinprovinz und Westfalen, ganz besonders. Denn sie bergen unsere wertvollste Industrie mit so unentbehrlichen Kriegswertstoffen wie den Granulaten und für vor der belgischen Gefahr zu schützen, bedeutete die Wahrung einer deutschen Lebensnotwendigkeit.

Der Krieg hat den Wert der militärischen Beherrschung Belgiens in seiner anschaulichsten Bedeutung, in seiner unter Umständen für Deutschland geradezu verhängnisvollen Tragweite vorgeführt. Daher muß diese Beherrschung deutschseits auch über den Krieg hinaus fortauern, beim Friedensschluß als bleibende Kriegsergebnis festgelegt werden. Nur so kann ein für allemal die belgische Gefahr beseitigt werden, der wir diesmal noch dank unserer weisen Heeresführung glücklich entgangen sind. Liebe uns Belgien, vornehmlich Flandern und Brabant, nicht auch noch dem Kriege als militärischer Schutzwall, so müßte sich die belgische Gefahr vergrößern. Belgien würde dann seine Raaslinie stärker als zuvor besetzen und im Einvernehmen mit den beiden Westmächten vorzüglich alle Maßnahmen treffen, um nicht wieder überfallen zu werden. Ein völlig selbständiges Neubelgien würde unter den französisch-englischen Mächten nicht nur seine eigenen Streitkräfte verhalten, sondern hätte künftig auch eine wirksamere militärische Unterstützung von seinen jetzigen Bundesgenossen zu erwarten, als bei Beginn dieses Krieges, insbesondere von England, das vorabsichtlich die Wehrpflicht nicht wieder abschaffen wird und sodann befähigt wäre, beim Kriegsausbruch sofort ein großes Heer nach Flandern abzuschicken. Verfügt aber Deutschland über die militärische Vorherrschaft in Belgien, zu Lande und zur See, so wäre es in einem neuen Kriege von vornherein in weit vorteilhafterer Stellung, als am Anfange dieses Krieges, in einer so wichtigen Stellung, daß sie allein schon Frankreichs und Englands Kriegsgelüste zügeln könnte.

Auch andere schwerwiegende Gründe fordern, daß Belgien nach dem Kriege dem deutschen Reichreiche unterstellt bleibt. Wirtschaftliche Abhängigkeit Belgiens von Deutschland hat bereits bestanden. Sie zu fesseln, gebietet unsere wirtschaftliche Zukunft. Der belgische Seehafen Antwerpen

dankt seine bedeutende Entwicklung zum guten Teil dem deutschen Hinterlande und dem deutschen Schiffsverkehr. Im letzten Friedensjahre liefen in Antwerpern Schiffe mit über 14 Millionen Tonnengehalt ein, davon 4,5 Millionen unter deutscher Flagge. Die belgische Gefahr bedrohlich zu beseitigen, heißt ein altes geschäftliches Interesse wahren. Das heutige Belgien bildet einen Bestandteil des ehemaligen Deutschen Reiches. Die Mehrzahl seiner Bewohner — von 7,5 Millionen 4,3 — sind Flamen, als Niederdeutsche und Blutsverwandte. Sie lassen sich in ihrem Volkstum nur erhalten, wenn sie der seitlicher übermächtigen Minderheit der Wallonen und der weiteren Französisierung entzogen werden. Zwischen Deutschland und Flamenland, hat eine Klänge gelagt, liegt ein weicher Keil. Dieser Keil kann nur weggeräumt werden, wenn das Flamenland dem Deutschtum im Reiche angeschlossen wird.

Die belgische Gefahr schwindet nur, wenn Belgien nicht mehr ein so bedrohendes Werkzeug der Westmächte, unserer Feinde von heute, sein, nicht mehr im britischen Fahrwasser segeln und in französischem Dienste stehen kann. An die Stelle der seitlichen belgischen Gefahr muß ein guter Feind die Gewähr setzen, daß Belgien nie so fern den Schutz unserer rechten Flanke, zu Lande und zu Wasser, gegenüber Frankreich und England verliert und dazu unsern wirtschaftlichen, politischen und politischen Daseins- und Entwicklungsboden als Nachzugswach eingeeignet ist. Weg mit der belgischen Gefahr! Das ist eine Hauptlösung bei der Befreiung des Friedenswerkes.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. Febr. Heeresbericht von gestern nachmittag: Patrouillentätigkeit in der Gegend von Oberburnhaupt. Im Abzuge war die Nacht überall ruhig. In der Nacht auf den 18. Februar überfiel ein Zeppelinluftschiff die französische Küste von Pas de Calais bis in die Umgebung von Boulogne und warf ergebnislos einige Bomben ab.

Abends: Jemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in den Wäldern von Avocourt, am Hefferrücken und bei Bejoncourt. Unsere Batterien legten ein sorgfältiges Verteidigungsfeuer auf die ausgehenden feindlichen Stellen nördlich von Domleup. Am 18. Febr. brachte uns ein Handstreik auf die gegenüberliegende Linie am Varenhof nördlich von Wäster etwa 10 Gefangene ein. Gefangenener mit Unterbrechungen an der übrigen Front.

Der englische Tagesbericht.

London, 20. Febr. Antlicher Bericht von gestern: Wir führten einen erfolgreichen Überfall südlich von Soudha aus. Ein feindlicher Minenangriff wurde abgelehnt. Mehrere feindliche Unterstände wurden zerstört.

Mesopotamien: Wir besetzten zwei Frontlinien von einer Länge von 350 bzw. 540 Jards bei Samarra. Die Truppen unternahm zwei starke Gegenangriffe. Der erste wurde zurückgewiesen, der zweite drängte unseren rechten Flügel auf seine ursprünglichen Linien zurück. Bei Einbruch der Dämmerung wurde auch unser linker Flügel zurückgezogen. Rechts vom Schmalz-Rück machten wir weitere Fortschritte.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Der englische Dampfer Zolo (3903 T.), der französische Dampfer Mont Ventaux (3233 T.), der französische Segler Aphrodite (600 T.); ein vollbesetzter italienischer Transatlantikdampfer, zwei bewaffnete Dampfer mit 3000 und 4500 T., der norwegische Dampfer Strolchund (510 T.). Weiter wurden versenkt: Der englische Dampfer Olement (4349 T.), das Segelschiff Ketherton und der Fischdampfer 11, sowie der französische Dampfer Klode.

Die Zahl der tatsächlichen Versenkungen ist ohne Zweifel viel höher, zuverlässige Angaben wird man aber erst erwarten dürfen, wenn die drahtigen tätigen Tauchboote abgelöst werden und Bericht erstatten können. An-

dererseits ist zu berücksichtigen, daß bereits viele neutrale Schiffe das Sperrgebiet meiden. Das Ausschören der Zufuhr macht sich bann auch in England, Frankreich und Italien fühlbar. In Italien ist nach zuverlässigen Nachrichten der Mangel an Kohlen und Stahl so fühlbar geworden, daß die Verfertigung der Munition schon erheblich beeinträchtigt wird.

Kopenhagen, 20. Febr. Das große dänische Segelschiff Peter Ujland, das von Buenos Aires mit 2300 Tonnen Weizen nach dem Bestimmungsort Odense fuhr, ist an der Nordseite von Slagen gestrandet.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

Triest, 20. Febr. Heeresbericht von gestern: Längs der ganzen Front genoss die Artillerie Tätigkeit und kleine Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene.

Der türkische Krieg.

Constantinopel, 20. Febr. Antlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Kur schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefire. — Kaukasusfront: Im Abschnitt unseres linken Flügels griff eine starke Erkundungsabteilung unsere Vorpostenlinie an. Es glückte ihr anfänglich, in unsere Stellung einzudringen, sie wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Außerdem richtete der Feind ergebnislos Artilleriefire auf diesen Abschnitt. — Unsere in Rumänien operierenden Truppen schlugen durch ihr Feuer starke russische Jagdabteilungen, die vorrücken wollten, zurück. In Galizien erneuerte der Feind am 18. Febr. seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei Dziaklan. Dieser Angriff scheiterte sofort in unserem wirksamen Feuer.

Ein Sonderberichterstattung meldet: Seit einer Woche bin ich in Kut-el-Amara. Die Engländer haben seit einigen Monaten ansehnliche Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu erobern, indem sie alle ihre verfügbaren Kräfte aus Indien und Großbritannien gegen uns einsetzten. Sie haben bis zu ihrem Quartier eine Sammelbahn angelegt, wobei sie einen Monat hindurch die besten Teile für die Eroberung von Kut-el-Amara geordert haben. Sie sind aber von ihrem Hauptziel weit entfernt. Wir sind überzeugt, daß der Heldennut unserer Soldaten dem Feinde demnächst eine zweite Niederlage gleich der an den Dardanellen bereiten wird. Die Stellung von Felloh ist ganz in unserer Hand. Gemäß dem von uns gestellten Plan haben wir Teile der südlich von Kut-el-Amara am rechten Ufer des Tigris gelegenen Gegend geräumt, um den an Zahl überlegenen Engländern durch Umzingelung schwere Verluste zuzufügen. Kut-el-Amara, sowie die umliegenden Stellungen befinden sich sämtlich in unserer Hand. Die Engländer meinen, daß sie mit der Eroberung von Kut-el-Amara dazu gelangen werden, sich Bagdad zu bemächtigen. Der Tag ist nicht fern, so diejenigen, die Kommanden zu diesem Irrtum verleitet haben, erkennen werden, daß sie wieder in einem Irrtum verfallen sind, der traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Neues vom Tage.

Die bayerische Kammer für den Tauchbootkrieg.

München, 20. Febr. In der Kammer gaben die Parteiführer Erklärungen ab, daß sie den Entschluß der obersten Heeresleitung betr. den uneingeschränkten Tauchbootkrieg begrüßen als ein Mittel, den Hauptgegner England zu rascher Beendigung des Krieges zu bringen.

5. Preussischer Landstraßentag.

Berlin, 20. Febr. Der fünfte Landstraßentag wurde heute vormittag im Plenarsaal des Herrenhauses feierlich eröffnet. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung die Kronprinzessin betraut. Zahlreiche Behörden und Vereinigungen hatten Abordnungen entsandt. Die Gräfin von Schwerin-Löwis hielt die Begrüßungsansprache. Präulein Dr. von Rumboldt aus Badingen (Sachsen) sprach über „Wert und Bedeutung der Arbeit der Landmädchen“.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Orland.

(Fortsetzung.) (Rambrod verblieben.)

8. Kapitel.

Ein Schuldiger?

Vorherhand kam durch die Erbschaft nur wenig Veränderung in das Leben Fers. Die alten Richtings waren ehrlieh errent gewesen darüber, denn sie waren ja nicht reich. Das ungeheure Majorat fiel an die zweite Linie, und Bargeld war verhältnismäßig wenig da. Das wenige aber sollte dereinst Olga von Halberg gehören. So hätten sie nur höchst ungenügend für Fers sorgen können.

„Gottlob!“ sagte die Frau, welche sich hatte überführen lassen nach Walters Krankenzimmer, „nun bist du gelichert, Fers, du hast jetzt einen Heben.“

Sie war in einen Sessel gesunken und stierte auf das blasse Gesicht, welches in den Nissen lag. Mit den festesten Empfindungen betrachtete die alte Frau immer und immer wieder die edlen, reinen Züge des jungen Mannes, welcher ihr noch vor kurzem völlig unbekannt gewesen war und der nun an die Stelle ihres Sohnes treten sollte.

Freilich: Der unumschränkte Herr der Richtung und des Majorates konnte Walter erst dann werden, wenn Fers' Tod als erwiesen gait. Aber nach den Majoratsverfügungen erhielt in dem Falle, daß der erste Erbe verschollen sei, der zweite die Richtung, bis entweder der Tod erwiesen war oder er zurückkehrte. Auf jeden Fall trat Walter an die Stelle ihres eigenen Sohnes. Der Gedanke war bitter, und doch erschien er ihr verjöhlicher, als wenn das ganze herrliche, uralte Familiengut an den Staat zurückgelassen wäre. Etwas wie Zärtlichkeit für den Sproß der zweiten Linie der Richtings regte sich in dem zerrissenen, alten Herzen der Frau.

Fers stand vor ihr und neigte sich stumm über die jüngere Hand. Sie war noch zu tief bewegt von

dem Leben erst jetzt reich war und lebenswert. Es war nur ein Augenblick. Aber einer jener Augenblicke des Glückes, die so selten sind und so viel leicht gerade deswegen so süß, so bezaubernd ...

Über die Richtung jagen läute Frühlingstage, Tage voll heimlichen Glanzes, voll Seichtigkeit, die nie ausgesprochen wurde. Walter von Richtung erholte sich langsam. Er war nun schon außer Bett und sah hundertlang neben dem Fenster, lesend, zeichnend. Er entwarf Pläne für allerlei Neubauten, welche der alte Freiherr ausführen lassen wollte. Und da zeigte es sich, daß Walter von Richtung nicht nur vielleicht ein genialer Ingenieur war, was er jetzt noch nicht beweisen konnte, sondern daß auch ein erster und rechter Künstler in ihm steckte. Olga sah jetzt oft neben ihm. Immer besser gelang ihr das schöne, männliche Gesicht. Der ganze und doch sehr kluge Ausdruck der tiefen Augen. Sie zwang sich oft mit aller Mühe, ruhig, abwartend zu bleiben. Sie, die Kalte, stets Ueberlegende, verlor jetzt oft alle Geduld. Warum sah er sie immer so gleichmütig an? Sie hatte das bestimmte Gefühl, daß sie gegen irgend etwas Feindliches in ihm anzukämpfen hatte. Aber was konnte das sein? War es ihr nicht stets gelungen, alle Männer für sich zu entkommen? Und dieser eine, dieser Mann, von dem nun die ganze Gestaltung ihrer Zukunft abhing, er sollte ihr widerstehen?

Der Frühling brachte schwüle Tage, heiße Nächte. Olga von Halberg schließ kaum mehr. Etwas trübte sie rastlos umher, ließ sie nicht ruhen. Das war wie ein Fieber in ihrem Blut. Alle ihre Nerven zitterten, und ihr Herz schlug härmisch und verlangend dem Ranne entgegen, der sich immer gleich blieb in seiner kühlen Höflichkeit. Sie vergah alle ihre wohlgedachten tötelten Pläne, die sie sonst so reichlich bei der Hand hatte, sie vergah sogar, daß Walter der einstige Erbe der großen Güter sein sollte. Vielleicht hätte sie, auch wenn er arm gewesen wäre, jedenfalls seine Hand ergriffen, falls sie sich ihr geboten hätte. Sie war sich kaum klar darüber. Nur eines mußte sie mit voller Bestimmtheit: Diesen Mann wollte, mußte sie erobern. Ihre leidenschaftliche Natur zwang sie förmlich zu ihm hin ...

Fortsetzung folgt.

dem Leben erst jetzt reich war und lebenswert. Es war nur ein Augenblick. Aber einer jener Augenblicke des Glückes, die so selten sind und so viel leicht gerade deswegen so süß, so bezaubernd ...

Über die Richtung jagen läute Frühlingstage, Tage voll heimlichen Glanzes, voll Seichtigkeit, die nie ausgesprochen wurde. Walter von Richtung erholte sich langsam. Er war nun schon außer Bett und sah hundertlang neben dem Fenster, lesend, zeichnend. Er entwarf Pläne für allerlei Neubauten, welche der alte Freiherr ausführen lassen wollte. Und da zeigte es sich, daß Walter von Richtung nicht nur vielleicht ein genialer Ingenieur war, was er jetzt noch nicht beweisen konnte, sondern daß auch ein erster und rechter Künstler in ihm steckte. Olga sah jetzt oft neben ihm. Immer besser gelang ihr das schöne, männliche Gesicht. Der ganze und doch sehr kluge Ausdruck der tiefen Augen. Sie zwang sich oft mit aller Mühe, ruhig, abwartend zu bleiben. Sie, die Kalte, stets Ueberlegende, verlor jetzt oft alle Geduld. Warum sah er sie immer so gleichmütig an? Sie hatte das bestimmte Gefühl, daß sie gegen irgend etwas Feindliches in ihm anzukämpfen hatte. Aber was konnte das sein? War es ihr nicht stets gelungen, alle Männer für sich zu entkommen? Und dieser eine, dieser Mann, von dem nun die ganze Gestaltung ihrer Zukunft abhing, er sollte ihr widerstehen?

Der Frühling brachte schwüle Tage, heiße Nächte. Olga von Halberg schließ kaum mehr. Etwas trübte sie rastlos umher, ließ sie nicht ruhen. Das war wie ein Fieber in ihrem Blut. Alle ihre Nerven zitterten, und ihr Herz schlug härmisch und verlangend dem Ranne entgegen, der sich immer gleich blieb in seiner kühlen Höflichkeit. Sie vergah alle ihre wohlgedachten tötelten Pläne, die sie sonst so reichlich bei der Hand hatte, sie vergah sogar, daß Walter der einstige Erbe der großen Güter sein sollte. Vielleicht hätte sie, auch wenn er arm gewesen wäre, jedenfalls seine Hand ergriffen, falls sie sich ihr geboten hätte. Sie war sich kaum klar darüber. Nur eines mußte sie mit voller Bestimmtheit: Diesen Mann wollte, mußte sie erobern. Ihre leidenschaftliche Natur zwang sie förmlich zu ihm hin ...

Fortsetzung folgt.



Berlin, 20. Febr. Professor Hertner von der Universität Berlin hat den Ruf nach München anstelle Brentanos abgelehnt.

Kohlenkrawall.

Paris, 20. Febr. In der Eisenbahnstraße fand gestern eine Zusammenrottung statt; aus einem Kohlenlager wurden 8000 Kilo Kohlen geraubt.

Die Londoner Explosion.

Amsterdam, 20. Febr. Nach einem hiesigen Blatt beträgt der Schaden, der durch die Explosion der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, 20 Mill. Marl.

Die „Siegeanleihe“.

London, 20. Febr. Schaffenssekretär Bonar Law erklärte im Unterhaus, die Zeichnungen auf die neue Anleihe laufen fortwährend in großer Zahl ein. Die erwarteten 600 Millionen Pfund seien bereits um 100 Millionen überschritten. (Die Zeichnungen würden also bis jetzt über 14 Milliarden Marl betragen. D. Schr.) Dem Vernehmen nach wird die Regierung von Südafrika von dem Parlament weitere Mittel für Kriegszwecke verlangen. Die Regierung wird dauernd so viel freiwillige als möglich für den Dienst in Frankreich einstellen.

Die Zustände in Griechenland wieder bedrohlich.

London, 19. Febr. Nach einer Meldung der „Times“ aus Syra werden die Zustände in Griechenland von neuem bedrohlich, was besonders durch die von den Alliierten geforderte Ablieferung der Gewehre, die sich im Besitz der Bevölkerung befinden, verursacht wird. Auch die Reservisten wollen ihre Waffen für den Fall einer Selbstverteidigung zurückbehalten. Die Möglichkeit einer Empörung erweckt indessen wegen der Ueberlegenheit der Alliierten keine Furcht.

(Die Lage in Griechenland wird immer „bedrohlich“, wenn die Entente eine neue Quälerei im Schilde führt, um das Land doch noch zum Bündnis zu zwingen. D. Schr.)

Endlich Klärung?

Wien, 20. Febr. Der amerikanische Votschafter verlangte in einer Note seiner Regierung von der österreichisch-ungarischen Regierung eine bündige Erklärung, wie sie sich zu der deutschen Seeflotte durch die Tauchboote verhalte. (Amerika will also die Vorkriegs-Einschränkung fortsetzen; tatsächlich hat die österreichische wie die ungarische Regierung bekanntlich ihre volle Zustimmung zum uneingeschränkten Tauchboottkrieg amtlich ausgesprochen. Warum übrigens die amerikanischen Votschafter in Wien und Konstantinopel immer noch auf ihren Forderungen beharren, ist eines der Rätsel dieses Krieges. Die ursprüngliche Meldung Wilson habe die Beziehungen auch zu Österreich-Ungarn abgebrochen, hat sich wieder als eine Telegraphen-Lüge erwiesen.)

Newyork, 20. Febr. Die Sperre des Hafens verursacht eine ungeheure Verstopfung des Güterverkehrs. Auf den Linien der Pennsylvania-Bahn stehen die beladenen Wagen 80 Kilometer lang. Vielschach ruht das Geschäft, Getreidemählen werden gezwungen sein, den Betrieb zu schließen. Man verlangt von der Regierung, daß sie die Ausfahrt der Schiffe aus amerikanischen Häfen wieder gestatte. Wie verlautet, will die Regierung die Bewaffnung der Handelsschiffe gestatten, aber nicht selbst die Waffen liefern.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 21. Februar 1917.

Die württ. Verzeichnisse Nr. 543 enthält u. a. folgende Namen: Ernst Adrion, Freudenstadt, gefallen. Friedrich Barth, Calmbach, gef. Christian Klaf, Altensteig-Dorf, gef. Franz Knopf, Freudenstadt, durch Unglücksfall verlegt. Simon Reiz, Pfondorf, l. verw. Friedrich Waidlich, Oberweiler, schw. verw. Martin Wurster, Simmersfeld, verlegt.

Gefohlen. Einer hiesigen Gerberei wurden in einer der letzten Nächte einige Stück Schilfleder im Werte von ca. 400 Mk. von einer größeren Anzahl weggestohlen. Der Dieb oder die Diebe müssen mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein. Der Diebstahl erfolgte in einer Nacht, in welcher der Hofhund ausnahmsweise mit Rücksicht auf die Kälte im Hause gehalten wurde.

Patente an Kriegs- und bürgerl. Gefangene in England, Portugal und Befreiungen werden von den Postämtern wieder angenommen.

Ungeheizte Eisenbahnzüge. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit, daß infolge großer Knappheit an Gummischläuchen nur noch die Fernzüge ordnungsmäßig geheizt werden können. Die Heizung der Personenzüge im Rohverkehr müsse gänzlich eingestellt werden. Den Reisenden wird daher empfohlen, sich mit warmer Kleidung, Decken usw. zu versehen.

Einstellung des Balkanzugs. Vom Mittwoch, den 21. Februar an verkehren die Balkanzüge: Straßburg ab Mittwochs und Samstags 1.25 U., Stuttgart 4.40—4.47 U., München an 8.50 U. und München ab Montags und Donnerstags 9.45 U., Stuttgart 1.38—1.45 U., Straßburg an 4.44 U., auf der Strecke Straßburg bis München bis auf weiteres nicht mehr.

Militärdienst- und Landsturmpflicht. Die deutsche Versicherungszeitung teilt einen Streitfall aus dem Versicherungswesen mit, der von allgemeinem Interesse ist. Ein Vater hatte seinen 1891 geborenen Sohn mit 1040 Mk. gegen Militärdienst versichert. Am 15. Febr. v. J. wurde der Sohn auf Grund seiner Land-

sturmpflicht bei einem Ersatzbataillon eingeehrt. Der Vater verlangte daher Auszahlung der Versicherungssumme. Der Versicherungsverein lehnte aber die Auszahlung ab mit der Begründung, die Versicherungssumme werde nur fällig, wenn der Versicherte vor Vollendung des 25. Lebensjahres in das stehende Heer eingeehrt werde, was im vorliegenden Fall nicht geschehen sei. Die Klage kam bis zum Oberlandesgericht, das die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung verurteilte mit der folgenden Begründung: „Nach § 23 des Reichsversicherungs-Gesetzes herangezogen werden. Damit ist er — wie keiner Ausführung bedarf — in das deutsche Heer eingeehrt worden. Der Fall des § 76 der Versicherungsbedingung (Eintritt in das deutsche Heer) ist also gegeben, wie denn auch die Police dahin lautet: der Besagte verpflichtet sich zur Zahlung von 1040 Mk. im Falle der Einstellung des Versicherten in das deutsche Heer. Im Kriegsfall umfaßt der Begriff des stehenden Heeres alle zum Heeresdienst Eingezogenen. Die Versicherungsbedingungen enthalten auch keine Bestimmungen dahin, daß durch Befreiung vom Militärdienst im stehenden Heer durch Ueberweisung zur Ersatzreserve oder zum Landsturm die Verpflichtung zur Zahlung der Versicherungssumme erlösche.“

Zusatzscheine. Für die Gewährung von Zusatzscheinen treten ab 1. März neue Bestimmungen in Kraft, die eine teilweise Beschränkung in der Abgabe von Zusatzscheinen bedeuten. Die gleiche Anzahl Zusatzscheine wie bisher erhalten: Schwerarbeiter, Schwerarbeiter, sowie schwangere Frauen in den drei letzten Monaten vor der Entbindung, Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren und Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren steht wohl auch die bisherige Anzahl Zusatzscheine zu, jedoch, mit der Einschränkung, daß, soweit in dem Haushalt auch Kinder im Alter bis zu vier Jahren vorhanden sind, für jedes dieser Kinder ein den Kindern über sechs Jahren zugewilligter Zusatzschein in Abzug gebracht wird. Wesentlich abgeändert ist die Bestimmung für solche Personen, die durch Art und Zeit ihrer Arbeit verhindert sind, regelmäßig täglich ihre Mahlzeiten einzunehmen. Diese Personen erhielten bisher drei Zusatzscheine, ab 1. März aber bekommen sie „in besonders zu prüfenden Ausnahmefällen“ nur zwei Zusatzscheine, und zwar nur Personen, die körperlich arbeiten. Für die geistig arbeitenden Personen, auf welche die angeführten Voraussetzungen zutreffen, werden also Zusatzscheine nicht mehr abgegeben.

Berufung. Der nationalliberale württ. Reichstagsabgeordnete Otto Leinath wurde vom Reichskanzler zum Mitglied des Beirats des Reichskommissariats für Uebergangswirtschaft ernannt.

Neuweiler, 19. Febr. Vaterländische Veranstaltung. Am Sonntag waren die festlich geschmückten Wirtschaftsräume des Gasthofs „Lamm“ der Sammelpunkt der Kriegervereine von Neuweiler-Algenbach, Oberkollwangen-Freienberg, Martinsmoos und Achberg, sowie junger Männer und Frauen aus Calw, und von hier und Umgebung. Die Versammlung gestaltete sich zu einer imposanten Vaterländischen Veranstaltung, wie sie auf einem entlegenen Waldort wohl selten zu verzeichnen sein wird. Nach einer Begrüßung der Anwesenden seitens des hiesigen Kriegervereinsvorsitzenden W. a. h. hielt der Leiter der Veranstaltung, der stellvertretende Obmann der Kriegervereine des Bezirks, Dekan B. e. v. Calw, eine inhaltreiche Rede über die Vorgeschichte des Krieges, Regierungsrat Binder-Galw sprach über Deutschlands Wirtschaftskräfte im Vergleich mit seinen Gegnern, Landtagsabg. Staudenmayer über die Pflicht der Heimat, es dabei an Opfermut und Willkür unter tapferen Feldherren gleichzutun. Der Gesangsverein Neuweiler belebte die Veranstaltung mit dem Vortrag einiger patriotischer Lieder, welche Hauptlehrer Gaiser dirigierte, Pfarrer Maier brachte ein packendes Gedicht über Ulrich v. Hutten, Luther und Bismarck zum Vortrag und auch einige Schulkinder trugen patriotische Gedichte vor, welche die Anwesenden erfreuten. Der Ehrenvorstand des hiesigen Kriegervereins, Fortmeißter Ludwig, sprach den Herren aus Calw den Dank für ihren Besuch, Dekan B. e. v. Calw den Mitwirkenden den Dank aus und schloß die schon verlaufene Veranstaltung mit einem Hoch auf den Präsidenten der württ. Kriegervereine.

Magold, 20. Febr. (Todesfall. — Generalversammlung.) Der auch im Bezirk wohlbekannte Privatmann E. H. Schweiker, früher hier Rehlhändler und zuvor in Egenhausen ansässig, starb im 83. Lebensjahr. — Der Militär- und Veterinärverein hielt letzten Sonntag im Lokal zur Traube seine jährliche Generalversammlung ab. Von Neuwahlen wurde mit Rücksicht auf den Krieg abgesehen.

Erster Württ. Landfrauentag.

Unter dem Vorsitz der Fürstin Theresie zu Hohenlohe-Waldenburg hielt der im Dezember vorigen Jahres gegründete Landesverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine gestern in Stuttgart seinen ersten württ. Landfrauentag ab. Der Besuch war so zahlreich, daß der Vortragsaal des Landesgewerbevereins nicht ausreichte, um die Erschienenen alle zu fassen. Die Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg eröffnete die Tagung. Im Kriege haben sich die Aufgaben der Landfrauen außerordentlich gesteigert. Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Führung eines Bauerngutes unter den heutigen Verhältnissen ergeben, sind so groß, daß sich fast nichts damit vergleichen läßt. Da haben die Frauen erkannt, wie sehr ihnen die berufliche Ausbildung not tut. Um diese zu fördern, wurden die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine ins Leben gerufen. Die Land-

frauen müssen ihren Stolz darin setzen, den Schwerarbeitern gleichgestellt zu werden. Viele unserer Töchter sind von der Stadt auf das Land zurückgekehrt; aber alle Landwädchen sollten zurückkehren, in einer Zeit, wo für das Land der weibliche Hilfsdienst so not tut. Die Stadt muß ihre Diensthilfen eben aus den Kreisen heranziehen, die mit den landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut sind. — Präz. v. Sting hielt den Landfrauentag hierauf namens des Ministers des Innern und namens der Zentralstelle für die Landwirtschaft willkommen. Gemeinderat Dr. Döllinger entbot dem Landfrauentag den Willkomm der Stadt Stuttgart. — Inzwischen war die Königin im Saal erschienen, die von der Vorsitzenden im Namen der Versammlung ehrsüchtig begrüßt wurde. Hierauf übermittelte Präz. v. Sting die Grüße des Stuttgarter Hausfrauenverbands und Ministerialrat Kan hob in kurzer Ansprache hervor, daß die weitere Ausdehnung der landw. Hausfrauenvereine durch die neugeschaffenen örtlichen Sammelstellen in keiner Weise beeinträchtigt werden solle, daß die Regierung vielmehr eine enge Verbindung der Landfrauenvereine und der örtlichen Sammelstellen wünsche.

Nun ergriff Prof. Dr. Wacker-Hohenheim das Wort zu einem interessanten Vortrag über „Die Landwirtschaft im Kriege“. Gestützt auf ein umfangreiches Zahlenmaterial wies er nach, daß während der letzten 50 Jahre die von der deutschen Landwirtschaft erzielten Erträge, namentlich an Brotgetreide und Kartoffeln, so bedeutend gestiegen wurden, daß der um mehr als 20 Millionen gewachsenen Bevölkerung des Reiches Nahrungsmittel in immer größerem Umfang zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit Ausnahme Englands, das aber nur hinsichtlich der Getreideerträge, nicht aber in der Gesamterzeugung mit Deutschland auf eine Stufe gestellt werden könne, habe kein Land der Welt verhältnismäßig so hohe Erträge geliefert, wie die deutsche Landwirtschaft. Der jetzt vielfach gehörte Vorwurf, die deutschen Landwirte hätten noch mehr produzieren sollen, entbehre daher der Berechtigung. Ähnlich wie beim Getreide liegen die Verhältnisse auch auf dem Gebiet der Tierhaltung; seit 1875 habe der Viehbestand um 34,7 Prozent, der Rindviehbestand um 27,8 Prozent, der Schweinebestand um 207 Prozent, die Fiegen sogar um 458 Prozent zugenommen; nur bei den Schafen zeige sich wegen der übermächtigen Konkurrenz ausländischer Wolle eine Abnahme von 77 Prozent. Vieles sei noch zu tun, namentlich auf dem Gebiet der Kultur der Oedländerinnen und Moors, der richtigen Bodenbearbeitung, der vermehrten Verwendung von Kunstdünger, wozu es namentlich auch in Württemberg noch fehle, richtiger Sortenwahl usw. Im Aufbau sollte während der Kriegszeit allerdings möglichst wenig geändert werden. Wir müssen vor allem dahin streben, jetzt den früher in höherer Mäße gestandenen Delikatessebau wieder zu beleben, durch Anbau von Nohn und Naps; ferner muß gehoben werden der Anbau von Hanf und Flach, die Geflügel- und Eierzeugung, sowie die Erzeugung der Futtermittel durch Anbau von Bodenbohnen nach Winterernte, durch Anbau von Stoppelrüben nach Dinkel und Weizen und Anbau von Wicken und amerikanischer Reisermelde. Auf diese Weise lassen sich zwei Ernten erzielen.

Zum Schluß folgte ein Vortrag von Gartenbauinspektor Schönberg-Hohenheim über „Zeitgemäße Maßnahmen beim Gemüsebau“. Der Redner gab dabei einige beherzigenswerte Winke über die Bodenbearbeitung und Düngung und machte auf die Wichtigkeit der Einhaltung eines Fruchtwechsels aufmerksam. Vor einer zu tiefen Bearbeitung des Bodens für den Gemüsebau sei zu warnen. Durch flache Bearbeitung erreichen wir, daß der Boden nicht „kloßig“ wird. Eine hohe Bedeutung komme der richtigen Wahl des Saatgutes zu. Da der Samen durchschnittlich um 500 Prozent teurer geworden ist, so heiße es vorsam damit umgehen. Deshalb empfehle sich Reihensaat, womit man 50 Prozent Saatgut sparen könne. Nach dem Auslaufen der Saat gelte es, den Boden zu haken und zu lockern. Um eine drei- und vierfache Ernte zu gewinnen, seien die Frühjahrsgewächse richtig auszuwählen (Kopfsalat, Spinat usw.). Für die Bestellung im Juni-Juli kommen dann Kohlraben, Sellerie, Karotten in Betracht. Auch lasse sich noch manches als Zwischenfrucht unterbringen. Auf eine nicht zu enge Befestigung des Bodens, auf das richtige Anpflanzen sei die größte Sorgfalt zu verwenden. Das Vorurteil der Düngung mit Extrakten beim Gemüsebau sei ungerichtet; die Extrakten müsse nur gut vergoren, mineralisiert sein. Man müsse sich rechtzeitig mit Secklinsen versehen.

Handel und Verkehr.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 13. bis 19. Februar 1917.

Um mehr Milch für die menschliche Ernährung zu gewinnen, haben die Viehhändlerverbände in Preußen bestimmt, daß vom 15. Februar ab für Külder als Stallhöchtpreis nur noch ein Einheitspreis von 80 Mark für den Zentner Lebendgewicht gezahlt werden darf. Dieser Preis gilt also auch für Külder über 150 Pfund Lebendgewicht. Gleichzeitig ist, um eine unwirtschaftliche Verwendung der knappen Futtermittel durch Heranzüchtung schwerer Schweine zu verhindern, der Preis für Schweine von 100 bis 180 Pfund auf den jetzt gültigen Preis für Schweine von 180—200 Pfund erhöht worden, was eine Erhöhung gegenüber dem jetzigen Preise von 10 bis 30 Mark für den Zentner betragen würde. Damit ist zugleich dem Antrage des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. Mai 1916 Rechnung getragen.

Um zu verhindern, daß im Frühjahr im Hinblick auf den bisher höheren Preis für Gerste diese auf Böden angebaut wird, die sich mehr zu Haferbau eignen, wird von amtlicher

Seite darauf aufmerksam gemacht, daß für die Cente 1917 der Preis für Gerste nicht höher als für Dinkel festgesetzt werden wird. Auch die Preise für Kartoffeln würden so bemessen werden, daß sie nicht mehr wie bisher in einem Verhältnis zu den Preisen für Futterrüben oder Kohlrüben stehen werden. Die Reichsgerstengesellschaft wird bis zum 25. Februar 20 Mark für die Tonne Gerste bezahlen. Außerdem sind die Geschäftsstellen der Gesellschaft angewiesen, auch ungedroschene Gerste für 300 Mark für die Tonne anzukaufen. Die Verkäufer ungedroschener Gerste sind verpflichtet, die verkaufte Gerste unverzüglich ohne besondere Entschädigung auszuwerfen. Die ablieferungspflichtigen Gerstentonnen, die bis zum 28. Februar an die Geschäftsstellen der Reichsgerstengesellschaft nicht freiwillig verkauft sind, werden enteignet. Für Gerste, die auf diesem Wege erworben ist, wird nicht mehr als der jeweilige Höchstpreis von 250 Mark für die Tonne gezahlt.

Das preussische Landwirtschaftsministerium hat angeordnet, daß die Schlachtung aller Schlämmer und Ziegenmutterlammern, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, bis auf weiteres verboten wird. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung erkranken werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

Das preussische Staatsministerium hat in Aussicht genommen, die auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preussischen Landesstellen (Landesgerichtsamt, Landesfleischamt u. a.) der Leitung eines besonderen Staatskommissars zu unterstellen und ihm die den beteiligten Ministern zugehenden Aufsichtsbefugnisse zu übertragen.

Auf den inländischen Märkten ist das Angebot in Andriehaler zurückhaltend. Auch in allen übrigen Artikeln sind die angebotenen Mengen nur gering. In Sämereien beginnt das Geschäft etwas lebhafter zu werden. Von Kleintieren fehlen Zufuhren von Kothlee zwar noch, doch kam Weizhlee mehrfach an den Markt. In Kothlee dürften nennenswerte Angebote überhaupt nicht mehr zu erwarten sein. Ob der Bezug von Kothlee aus Ungarn ermöglicht werden kann, ist ungewiß. Kothleerüben- und Möhrenlammern sind ebenfalls sehr knapp, so daß die rage Nachfrage kaum zu befriedigen ist. Ruchrüben sind in

einzelnen Sorten bereits ausverkauft, und in Serradella guter Qualität beginnt das Angebot nachzulassen. Im Futtermittelmarkt fehlt es vielfach an gutem Material. Man hofft, daß mit Wändere der milderen Witterung sich die Zufuhren von Futtermitteln und Ruchlammern vergrößern werden. Die Bedarfsfrage nach Heu ist weiter sehr lebhaft und kann aus dem Angebot, das zum Teil nur geringe Qualität aufweist, nicht annähernd befriedigt werden. Auch in Stroh ist das Angebot sehr knapp, so daß Heubräut, das in Stroh- und Futtermitteln angeboten wird, eine Beachtung findet.

Literatur.

Die neuen Reichsriegssteuergeetze, enthaltend: Kriegssteuergezet (Kriegsgewinnsteuer), Rücklagegezet, Besitzsteuergezet in der neuen Fassung (Zuwachssteuer), Warenumsatzsteuergezet. Der neue Frachttarifenstempelgesetz, Der neue Posttarif, 1916. Verlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14. Preis 1 Mk. Zu haben in der W. Rieker'schen Buchhdlg. Allensteig. Jeder Steuerpflichtige sollte im Besitze dieser neuen Geetze sein, denn nur wer die gesetzlichen Bestimmungen genau kennt, ist im Stande, den vielen Vorschriften zu genügen und sich richtig einzuschätzen. Die Anschaffung ist deshalb allen innerhalb und außerhalb des Geschäftsbereichs Stehenden als nützlich zu empfehlen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 20. Febr., abends. (Amtlich.) Außer der erfolgreichen Abwehr französischer Teilvorstöße zwischen Maas und Mosel war im Westen bei Argon und Nebel die Gefechtsstätigkeit gering.

Im Osten und in Mazedonien nicht Besondere.

* Berlin, 21. Febr. Laut Berliner Tageblatt weiß das Pariser Petit Journal mitzuteilen, daß das zum Nachschub des New-Yorker Hafens angefertigte Metallnetz bereits an Ort und Stelle gebracht worden sei. Außer den Werbedirektoren für das Landheer seien Rekrutierungsstellen für die Marine errichtet worden.

* Berlin, 21. Febr. Eine Rotterdamer Depesche des Berliner Lokalanzeigers besagt, daß wie der Daily Telegraph aus New-York erfährt, dort keineswegs ein fiebriger Eifer herrsche, sich bei der Armee oder der Flotte anwerben zu lassen. Trotz wüthender öffentlicher Aufrufe hätten sich im Bezirk New-York in der vergangenen Woche nur 22 Männer gemeldet.

WTB. Bern, 21. Febr. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise besprechen mehrere französische Blätter die Folgen des U-Bootskrieges. „Humanité“ führt aus, die hauptsächlichste Ursache der gegenwärtigen Kohlenkrise sei die Wiederaufnahme des U-Bootskrieges. Der Schiffsräumverlust habe zwei ernste Folgen: 1) Vollkommene Störung und schwere Schädigung der Schifffahrt; 2) Steigen der Frachttarife und Versicherungsprämien, durch welche indirekt wieder eine Lähmung der Schifffahrt verursacht werde.

WTB. Antonio, (Texas), 20. Febr. (Neuer.) General Johnston, der die amerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze befehligte, ist plötzlich gestorben.

Konkurse.

Nachlaß des am 31. Juli 1916 im Feld verstorbenen Paul Gmelin, gewesenen Schneiders in Oberdürheim.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Allensteig

Landw. Bezirksverein Calw.



Pferde-Versteigerung.

Am

Donnerstag, den 22. d. M., nachm. 2 Uhr werden die vom Pferdelaqarett Cannstatt dem Verein überlassenen

10 Warmblutfohlen (7 Hengste, 3 Stuten)

6-8 Monate alt, im Hof des Gasthauses z. Hirsch hier gegen Barzahlung versteigert und zwar unter folgenden Bedingungen:

- 1.) Zur Steigerung werden nur Mitglieder des Bezirksvereins Calw zugelassen.
- 2.) Der Zuschlag ist mindestens zu bieten; unter dem Zuschlag wird kein Fohlen abgegeben. Die Steigerungseinheit beträgt 5 Mark.
- 3.) Die Erteilung des Zuschlags erfolgt durch den Leiter des Verkaufs; bis zum Zuschlag bleibt der Höchstbietende an sein Angebot gebunden.
- 4.) Es wird keinerlei Gewähr geleistet. Für fehlerhafte Beschaffenheit des Fohlens kann der Käufer keine Entschädigung verlangen. Er verzichtet vielmehr ausdrücklich auf alle ihm gesetzlich etwa zustehenden Rechte.
- 5.) Auf einen etwaigen Hebererlös haben die Käufer ooreerst keinen Anspruch.
- 6.) Die Tiere können am Verkaufstag eine Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.
- 7.) Trensen und Halfter zur Abnahme der Fohlen sind mitzubringen.

Calw, den 20. Febr. 1917.

Der Vereinsvorstand:
Regierungsrat Binder.

Gesangbücher

in grosser, schöner Auswahl
:-: in billiger und feiner Ausführung :-:

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

— Altensteig —

Sumweller.
1 Läufer Schwein
verkauft
Großmann.

2 starke
Läufer Schweine
hat zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei der
Red. d. Blattes.

Gershardt.
2 Paar schöne, starke

Zugtiere
verkauft am 24. d. M.
Baumwart Rau
Georg Rothfuß.

Gaugenwald.
Eine schwere

**Fahr-
Ruh**
samt 3. 3 Wochen altem Kalb
sowie ein schönes

Rind
verkauft
Stein.

la. klüfftigen
Leim
in grossen und kleinen Gläsern
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
Gefrickte
Wollen-Lumpen
und gewöhnliche
Hauslumpen
kauft zu den höchsten Preisen
Paul Jannasch

Vorzügliche
Tinten
in kleinen und grossen
Quantitäten
empfiehlt die
**W. Rieker'sche Buch-
u. Schreibwarenhdlg.**
L. Lauk, Altensteig.

Calmbach.
Suche ein tüchtiges, fleißiges,
eheliches

Mädchen
für Küche und Haushalt, das auch
melken kann, bei guter Kost und
hohem Lohn

G. Richt z. Sonne.

Gesucht für sofort nach auswärts
ein tüchtiges

Mädchen
für Küche und Wirtschaft bei hohem
Lohn und guter Behandlung.
Nähere Auskunft erteilt die Exp.
d. Bl.

Meinordene.
Calw: Simon Kugel.
Altensteig: Johanna Selber, 18
Jahre.

Gerrenberg: Friedrich Weiger, Lehrer
a. D., (früher in Javelstein), 86
Jahre.

Javelstein: Ernst Rothfuß z. Lamm
51 Jahre.

Ragold: Chr. Schweiler, Privat-
mann, 83 Jahre.

Emmingen: Anna Maria Martini,
Hebamme, 76 Jahre.

Freudenstadt: Joh. Gg. Maier
Fuhrmann, 78 Jahre.

Im Felde gefallen:
Eppingen: Albert Reinhardt, bayr.
Inf.-Leib-Regt. Alpenkorps, 2.
Komp., 21 Jahre.

Freudenstadt: Hermann Dengel,
Eint. d. R. Inf. des E. Kreuzes
2. Kl. und der m. B. Medaille
25 Jahre.

Notizbücher
in grosser Auswahl
in der

W. Rieker'schen Buchhdlg

